



Krise

Anmerkungen zum Begriff und seinen Wirkungen

1. Der Begriff der Krise

1.1 Der Krisenbegriff ist ursprünglich bezogen auf die kritische richterliche Tätigkeit des Unterscheidens und Urteilens. Krisensituationen zeichnen sich dadurch aus, dass es nicht weitergehen wird wie zuvor, weil eine Veränderung eingetreten ist bzw. eine Entscheidung ansteht.

1.2 Krisen sind nicht empirisch in der Welt, sondern Diagnosen in den Köpfen der Menschen, die Welt wahrnehmen, beobachten und deuten. «Krise» ist ein Begriff, mit dem über die Welt kommuniziert wird.

1.3 Krisenkommunikation thematisiert die schicksalhaften Wendungen des Lebens, in die nicht handelnd eingegriffen werden kann und die nicht prognostiziert werden können. Krisen verweisen auf Entwicklungen, die niemand angestossen hat, steuern und kontrollieren kann. Eine Krise ist eine Symptomwirkung ohne Subjekt und Handlungsabsicht.

1.4 Krisen sind konstitutiv mit zwei Wahrnehmungen verbunden: einerseits vom Wendepunkt einer Entwicklung und zweitens von der Ungewissheit des Ausgangs.

1.5 An die Stelle jeder vorgestellten Fortsetzung kann mit der gleichen Wahrscheinlichkeit auch ihr Gegenteil treten. So sicher die geworfene Münze auf eine Seite fällt, so unsicher ist, welche Seite es sein wird. In der medizinischen Krise ist der Kulminationspunkt einer Krankheit erreicht, an dem die Genesung der Patientin genauso wahrscheinlich ist, wie ihr Tod.

1.6 Krisen betreffen kategorische Alternativen zwischen Leben und Tod (Medizin), Recht und Unrecht (Gericht) oder Sieg und Niederlage (Krieg). Analog begegnen in der Bibel Krisenwahrnehmungen als Wechsel (*metabole*) zwischen Heil und Unheil (Jüngstes Gericht).

2. Krisenkommunikation in der Risikogesellschaft

2.1 In modernen Risikogesellschaften begegnen vormals schicksalhafte Gefahren zunehmend als kalkulierbare Risiken. An die Stelle der ursprünglichen Gefahr, von einem Regenschauer durchnässt zu werden, tritt das Risiko, den Wetterbericht übersehen und den Regenschirm vergessen zu haben. Der Regen fällt zwar immer noch vom Himmel, aber das Nasswerden ist nicht mehr Schicksal, sondern eine Frage rationaler Risikokalkulation.

2.2 Moderne Krisendiagnosen betreffen (im übertragenen Sinn) eskalierte Bedrohungslagen, von denen Politik und Gesellschaft überrascht werden, weil institutionalisierte Strukturen und lebenspraktische Routinen nicht mehr greifen.

2.3. Krisenkommunikation erzeugt Aufmerksamkeit (*attention rules*) und nötigt zur Reflexion, wo die vertrauten und internalisierten Wahrnehmungsmuster von Welt irritiert werden. Krisenrhetorik und der Appell zur Um- oder Neuorientierung gehören untrennbar zusammen.

2.4 Gesellschaftspolitische Krisendiskurse begegnen im Modus der Skandalisierung, die auf Defizite und Fehlentwicklungen risikokalkulierter Gesellschaften aufmerksam machen will.

2.5 Krisenkommunikation verfolgt das pädagogisch-didaktische Ziel, in die Denk- und Verhaltensweisen von Gesellschaften korrigierend und steuernd einzugreifen. Die Klima- und Energiekrise erscheinen als Folgen komplexer Handlungssysteme, die durch ein anderes, besseres Handeln bewältigt werden müssen. System- und Legitimationskrisen resultieren analog aus normativen Defiziten, die auf der Ebene der normativen Ordnungen korrigiert werden müssen.

2.6 Krisenkommunikation greift in doppelter Weise auf die ursprüngliche Bedeutung von Krise als Unterscheiden und Urteilen zurück: Einerseits geht es um die Beurteilung eines Handelns bzw. Handlungssystems. Andererseits zeigt sich in dem Urteilen und Entscheiden selbst eine Krise des Urteilens, weil die vorausgesetzten Orientierungsmaßstäbe und Urteilkriterien strittig geworden sind oder fehlen.

2.7 Nüchtern betrachtet, gehören Krisen zu den unverzichtbaren Instrumenten gesellschaftlichen und systemischen Lernens, in Analogie zur kognitiven kindlichen Entwicklung, die nach Piaget durch Wahrnehmungskrisen verursacht wird.

3. Krisenkommunikation im theologisch-ethischen Kontext

3.1 Führen klassische Krisenwahrnehmungen zur demütigen Einsicht, was Menschen nicht beeinflussen können, fördern moderne Krisenwahrnehmungen die nüchterne Bescheidenheit im Blick darauf, was Menschen falsch machen, nicht wissen und kontrollieren können. Jeder Erkenntnisgewinn (die Sensibilisierung für die Fragilität von Natur oder die Begrenztheit der Ressourcen) bildet deshalb keine Lösung (Krisenmanagement), sondern nur einen neuen Ausgangspunkt für die zukünftige Bestätigung derselben Erkenntnis.

3.2 Krisendiagnosen sind prekär, weil sie einen blinden Aktionismus oder umgekehrt ein esoterisches Desinteresse provozieren können. Beide Reaktionen sind fatalistisch, die eine gegenüber dem, was rational möglich ist, und die andere gegenüber dem, was ethisch nötig ist.

3.3 Diese Spannung kennzeichnet auch die christliche Existenz zwischen Widerstand und Ergebung. «Ich glaube, wir müssen das Grosse und Eigene wirklich unternehmen und doch zugleich das selbstverständlich- und allgemein-Notwendige tun, wir müssen dem «Schicksal» – ich finde das «Neutrum» dieses Begriffes wichtig – ebenso entschlossen entgetreten wie uns ihm zu gegebener Zeit unterwerfen. Von «Führung» kann man erst *jenseits* dieses zwiefachen Vorgangs sprechen» (Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, 334).

3.4 Krisensymptome taugen nicht für apokalyptische Spekulationen. Gegen die funktionalistische Logik, dass Not Beten lehrt, setzt Paulus die christliche Hoffnung: «Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.» (2Tim 1,7) Christliche Hoffnung bildet nicht die Alternative zum Tun des Guten (Eph 2,10), sondern sein Motiv und Antrieb.

3.5 Krisen und christliche Hoffnung sind die Kippfigur im gleichen Spiel. Beide werden im Erleben erlitten und nicht gemacht, bei beiden können sich die Menschen nicht auf sich selbst verlassen und beide kennen die Zukunft nicht. Christliche Hoffnung kann nicht auf einen glücklichen Ausgang aus der Krise spekulieren, weil sie sich mit der Krise auf Augenhöhe bewegt.

3.6 Christliche Hoffnung widersteht der Totalität der Krisendiagnosen, indem sie auch in der Krise nicht daran zweifelt, dass es gut ist und bleibt, das Gute zu tun.

22.9.2022

Frank Mathwig

Beauftragter für Theologie und Ethik

frank.mathwig@evref.ch